

Der erste Sonntag

von Alfred Huggenberger

aus «Das Männlein in der Waldhütte»

Die sechs Waldläuferbuben von Tannenbergr hatten nun schon zum dritten Mal in der Hütte am Lenzenrain vergeblich auf das Männlein gewartet. Dennoch gaben sie die Hoffnung nicht auf. «Das Männlein kommt wieder», behauptete Paul Beer mit grosser Überzeugung. «Ganz gewiss, am nächsten Sonntag werden wir es treffen. Ich habe gestern Nacht von ihm geträumt, es winkte mir sogar mit der linken Hand. Wohlverstanden, mit der linken Hand! Ich glaube sonst nicht an Träume, und ihr könnt es halten wie ihr wollt. Aber wenn ihr am Sonntag nicht mitkommt, so rücke ich allein aus.» Auf dieses hin wurde einstimmig der Beschluss gefasst, auf gut Glück noch einen einzigen, letzten Versuch zu wagen. Aber wenn sich das Männlein dann wieder nicht blicken liess, dann – ja, dann wollten sie ihm ein Abschiedssprüchlein an die Hüttenwand schreiben. «Ich habe den Vers für alle Fälle bereits gedichtet», erklärte Paul Beer grossartig. Er heisst so:

«Von heut an werden wir verzichten,
Kannst deine Lüg den Füchsen berichten.»

Die Hütte am Lenzenrain war nur ein von Waldarbeitern gezimmertes Lotterhäuschen; doch sie stand im tiefen, dunkeln Buchenschlag. Nach einer Seite hin war sie offen, und es gab wirklich kaum eine kurzweiligere Sache, als auf einem der drei Wandbänke zu sitzen, dem Gesang der Waldvögel zu lauschen und sich daneben am muntern Spiel der Eichhörnchen zu ergötzen. Das grosse Geheimnis der Hütte aber war das Männlein. Es konnte hundert Geschichten erzählen, vielleicht sogar deren zweihundert. Gewiss, soviel war ihm zuzutrauen. Freilich, man musste es ihm treffen können, man durfte nicht mit blödem Gepappel dazwischenfahren oder gar ungläubig mit den Augen zwinkern, wie das der Oskar Schwander schon hin und wieder getan hatte.

Die Knaben wussten von dem Männlein weiter nicht viel mehr, als dass es irgendwo auf einem einsamen Waldhof als Schafhirt diente, und dass auf seinem zerknüllten Sackbüchlein der Name Urech Lenz stand. Wahrscheinlich hatte der schöne Waldhang seinen Namen von ihm bekommen. Ein ganz gewöhnlicher Knecht war der Urech natürlich nicht, das bestätigten alle Bauern im Umkreise. Er konnte sich mit den Wiesen unterhalten und mit einem kranken Apfelbäumchen die längsten Gespräche führen. Er wusste von jeglichem Geschöpf in Wald und Auen, wo es seinen Schlupf und seine vor aller Welt verborgene Heimstätte besass. Er konnte von Schmetterlingen, Hummeln und Laubkäfern berichten, ganz so, als wäre er einmal ihresgleichen gewesen.

So traten denn die Waldläufer ihren Gang am Sonntagnachmittag genau zur gewohnten Stunde an. Auf wenig beschrifteten Schattenpfaden drangen sie im Gänsemarsch tief in den Hirzenforst hinein, diesmal ohne Sang, ohne Lärm. Es war verboten, ein lautes Wort zu sprechen, damit das Männlein, das nun einmal seine Mucken hatte, nicht etwa den Finkenstrich nehmen könne.

Bei der alten Heideneiche wurde ein Rat abgehalten. Hansli Streiff, der zwei Indianerbücher besass und sich den Beinamen «die graue Schlange» zugelegt hatte, wurde als Späher ausgeschickt. Er hatte die Aufgabe, sich vorsichtig in Deckung an

die nahe Waldhütte heranzuschleichen und hernach durch Kuckucks- oder Käuzchenruf das Zeichen zu geben, ob Vordringen oder Rückzug tunlich sei. Es war nämlich auch schon vorgekommen, dass die Schlingelbuben von Rebstalden die Hütte vorübergehend besetzt hielten, und mit denen war nicht gut Kirschen essen. Die «graue Schlange» führte den ehrenvollen Auftrag mit grosser Gewissenhaftigkeit aus. Geduckt wie ein Panther schlich sich der kurze, dicke Knirps von Busch zu Busch, von Stamm zu Stamm vorwärts. Manchmal ging er auf allen Vieren; ja es war ihm nicht zu viel, eine kleine Lichtung ohne Rücksicht auf sein neues Gewändlein auf dem Bauche rutschend zu überqueren.

Die Kameraden, nachdem sie den Späher aus den Augen verloren hatten, warteten eine geraume Weile mit Ungeduld. «Da haben wir den Rechten geschickt», spöttelte Heier Wohlgemut, dessen Ehrgeiz ein wenig verletzt war. «Eine richtige Schlange würde den Weg nie verfehlen, aber dieser Viertklass-Indianer kriecht gewiss in einem Bogen an der Hütte vorbei ins Stockholz hinüber und rutscht dort am Ende gar über die Kieswand hinab. Geschieht euch recht. Als Späher wollt ich es dann noch mit so einem aufnehmen.»

Er hatte jedoch kaum auseredet, als Hansli Streiff in grossen Sprüngen, kein bisschen schlangenmässig, über Stock und Dorn dahergerannt kam und schon von weitem brüllte: «Fritzli, Heier, Wälti – das Männlein ist da! Guggu! Vorrücken! Guggu! Gugguggu!»

So freundlich wie heute waren die Waldläufer vom Männlein noch nie empfangen worden. «Ja, ja, ihr lieben Buben, macht es euch nur bequem! Diesmal sollt ihr nicht lange um eine Geschichte betteln. Ich habe sie schon bereit, sie dampft mir im Kopf, wie der Schmaus in einer zugedeckten Schüssel. ... Gleich hebe ich jetzt den Deckel ab und fange an:

Brumm und Laubegast

Zwei Maikäfer mit Namen Brumm und Laubegast sassen eines Tages im Wipfelgezweig der höchsten Buche am Rand des Sperberwäldchens. Sie hatten sich am jungen Laube satt gegessen und wären am liebsten zu einem Schläfchen eingenickt; aber sie mussten auf der Hut sein, denn auf der nahen Wiese hatte sich soeben ein Starenschwarm niedergelassen. Die muntern Vögel schwatzten und rülpsten in ihrem Kauderwelsch allerlei Zeug zusammen, es war da kein Anfang und kein Ende. Sie taten ganz so, als wären sie nur zu ihrem und anderer Wesen Vergnügtsein auf der Welt.

Die beiden Käfer zuoberst auf der Randbuche wussten da freilich besser Bescheid. «Vor diesem Raubgesindel müssen wir auf der Hut sein», sagte Laubegast besorgt. «Wenn die auffliegen, so bedeutet das für ein paar Dutzend unseresgleichen den Untergang. Ja, lieber Brumm, wenn man sich so vergegenwärtigt, wie vielerlei Gefahren auf uns lauern, muss man sich oft fragen: Sollten wir denn nicht gegen Angriffe irgendwie gewappnet sein? Und ist es Ihnen nicht auch schon vorgekommen, das Leben sei überhaupt für uns um manche Annehmlichkeit ärmer geworden, seitdem es auf den Sommer geht? Die Blätter zum Beispiel verlieren leider mit jedem Tag etwas von ihrem Aroma. Einzelne wieder sind bereits zäh wie Leder geworden, so dass man beim Essen nicht mehr den rechten Genuss hat. Zudem sagt mir mein Gliederreissen, dass uns eine hässliche Regen- und Gewitterwoche bevorsteht. Ich will es Ihnen gar nicht verhehlen: die vielen Unzulänglichkeiten dieses Daseins haben in mir halb und halb den Entschluss

gereift, wiederum zur Erdfrau zurückzukehren, bei der wir vordem so gut aufgehoben waren.»

«Ich habe, offen gestanden, auch schon über diese Sache nachgedacht», gab Brumm mit einem leichten Seufzer zu. Er rückte etwas näher zu Laubegast hin, weil ihm das laute Sprechen Mühe machte. «Am meisten gibt mir immer unsere vollständige Wehrlosigkeit auf die Nerven, und dass uns ausgerechnet die Menschen so hartnäckig verfolgen. Haben wir je einem von ihnen etwas zuleide getan? Die paar Blättlein, die wir uns zu verzehren gestatten, wachsen ja so schnell wieder nach, dass es eigentlich lächerlich ist, darüber soviel Wesens zu machen.»

Er hatte sich bereits ein wenig in Hitze geredet und musste mehrmals husteln. «Es ist einfach gar nicht zu verantworten, was sich diese unfreundlichen Geschöpfe uns gegenüber alles erlauben! Rücken sie nicht jeden lieben Morgen in aller Frühe in hellen Scharen zum Laubkäferfang aus? Alt und Jung laufen sie mit Leitern und Haken aus ihren Wohnhöhlen daher; Tausende und Abertausende unserer vom süssen Morgentraum umfangenen Brüder und Schwestern schütteln sie von den Bäumen herunter, um sie in Kisten und Bottiche gefüllt nach Hause zu fahren und dem Verderben anheimzugeben. Auch ich, werter Freund, bin einmal nur durch ein Wunder dem sichern Untergang entronnen. Ich werde tiefsinnig, wenn ich an die schreckliche Zeit meiner Gefangenschaft denke. Glauben Sie mir, Laubegast, das war keine süsse Sache, einen ganzen lieben Tag mit ungezählten Mitleidenden in einer verschlossenen Jauchebenne zubringen zu müssen. Ach – und diese greuliche Luft! Wir waren nicht einmal gut zueinander, nein. Jeder dachte nur an sich, und wie er sich über die andern hinaufarbeiten könne – nach oben, ans Licht, in die vermeintliche Freiheit. Unsere heisse Mühe war immer umsonst. Doch da geschah das Unglaublichste vom Unglaublichen: just die zwei argen Schlingel, die am frühen Morgen am eifrigsten der Käferjagd obgelegen hatten, wurden unsere Lebensretter. Als wir ihre Flüsterstimmen draussen vernahmen, hielt jeder von uns sein Stündlein für gekommen. Keiner ahnte, wie nahe die Erlösung war.

«Du, Hanessli», fragte der eine der Buben seinen Kameraden, «hat dir der Geizhals von einem Bauern auch bloss einen Fünfer dafür gegeben, dass du am Morgen früh zwei Stunden lang für ihn Laubkäfer von den Bäumen geschüttelt hast? Ich hätte die beste Lust, ihm die ganze Käfergesellschaft auffliegen zu lassen. Dann kann er sie das nächste Mal selber fangen.» Der andere Knabe lachte überlaut: «Grad deswegen bin ich ja auch hergekommen, du Hansaff! Schnell den Deckel weg und fort!»

Das war ein anderes Fest für uns, so in den blauen Abend hinaus zu schwärmen! Sie hätten das sehen müssen, lieber Laubegast! Die Erschöpfung war vergessen, jeder nahm seine letzte Kraft zusammen. Trotzdem ich bereits an Atemnot gelitten hatte, brachte ich es doch mit vielen meiner Gefährten noch auf einen nahen Kirschbaum, wo wir uns sogleich gütlich taten. Als der Bauer nach einer Weile aus dem Hause trat um nach seinen Käfern zu gucken – wir konnten ihn ja vom Baumwipfel herab ohne alle Gefahr beobachten – kam er vor Zorn ausser sich. «Das hat mein böser Nachbar getan!», sagte er zu seiner Frau. «Wart – dem will ich aber faul mit faul heimzahlen, der soll auch um sein Laubkäfergeld kommen, wie ich!» Sogleich schlich er um die Scheune herum in seines Nachbars Wagenschopf, wo ebenfalls ein Bottich mit Gefangenen auf einem Karren stand. Auch diese wurden nun ohne Säumen in Freiheit gesetzt. Eine ganze Wolke von Brummern erhob sich in die Baumgärten hinein. Wir mussten nach all unserer Not recht herzlich über die Geschichte lachen. – Aber nun möchte ich Sie doch bitten, lieber Laubegast, mir auch wieder einmal ein Stücklein aus Ihrem an Abenteuern so reichen Leben zum

besten zu geben. Ihre Art, zu erzählen, ist ja so hoch unterhaltsam, dass man Ihnen tagelang zuhören könnte.»

Laubegast fühlte sich durch die Anerkennung sehr geschmeichelt. «Offen gestanden, ich würde mich schämen, eine derart eindringliche und verständige Bitte abzuschlagen. An Stoff fehlt es mir nicht, habe ich doch zum mindesten so viel erlebt, wie ein ganzes Dutzend meiner Kollegen zusammengenommen. Dieses leuchtet Ihnen wohl am besten ein, wenn Sie meinen gespaltenen Flügelschild betrachten und den vernarbten Beinstummel. Dass mir der linke Fühler abhanden gekommen ist, wollen einzelne bloss als einen Schönheitsfehler gelten lassen; aber ich möchte meinem ärgsten Feinde den Schmerz nicht gönnen, den ich Tage und Nächte lang wegen dieser scheinbaren Kleinigkeit erlitt. Immerhin – ich kann ja im Grunde noch von Glück sagen, dass ich wenigstens wie Sie mit dem Leben davongekommen bin.»

Er suchte sich eine etwas bequemere Stellung aus. «Wenn es Ihnen recht ist, lieber Brumm, so will ich Ihnen heute in aller Kürze die Geschichte meiner zwei ersten Daseinstage erzählen. Einiges wird Ihnen ja nicht ganz neu sein, sind wir doch alle unter ähnlichen Umständen in diese schöne Sonnenwelt eingetreten, die ja leider auch ihre Schattenseiten hat.

O – was war das in den dunkeln Kammern der Erdfrau für ein stilles, friedliches Hindämmern, nachdem wir unsere Puppenhüllen gesprengt hatten! Warum, so frage ich mich oft, warum musste uns die Neugier, die heftige Sehnsucht nach einem andern, kurzweiligeren Dasein in das geheimnisvolle Halblicht des lauen Maiabends hinauslocken? Gewiss, ich war keiner von den Unzufriedenen, ich wollte nur mit einem einzigen, kurzen Blick einen Schimmer vom erträumten Wunderland erhaschen, um nachher vergnügt und still zur Erdfrau heimzukehren. Aber Sie wissen ja nur zu gut, dass von unserm ganzen grossen Volke noch kein einziger der holdseligen Verlockung hat widerstehen können. Als ich sah, wie einige meiner Kameraden bereits eifertig an Grashalmen und Blumenstängeln hinaufkrabbelten und, was gibst, was hast, abschwirrten in das erträumte Paradies hinein, wo es wahrhaftig nur so brummte und sumgte von überbeglückten Käferseelen, da schämte ich mich meiner kleinen Bedenken. Ach, es kam mir ja zuerst als das Märchen aller Märchen vor, dass ich wie die andern fliegen konnte! Gleich wollte ich es allen zuvortun; surri, pforri gings hinauf, hinunter, in die Kreuz und Quere, wie es mir halt die Laune und der Übermut eingaben. Der Duft von Baumblüten und frisch aufgebrochenem Laub lockte von allen Seiten; aber gleichwohl stand mein Sinn nur erst ganz nebenbei nach dem Essen, ich war zu sehr berauscht von der herrlichen Fliegerei, ich musste doch allererst noch ein Weilchen mittun in dem grossen Geschwirr und Gesumse rings um mich her – bis ich dann übereins an eine mollige Kugel anrannte und auf einem kleinen Hügelchen sitzen blieb. Es war dies die Nase eines Schulknaben – ja, da bin ich schön hereingefallen! Was diese jungen Menschenlummel für Geschöpfe sind, das brauche ich Ihnen wohl nicht zu sagen. Von allen menschlichen Wesen sind sie am schärfsten darauf bedacht, uns zu fangen und ins Unglück zu stürzen.

«Hoho – du kommst mir gerade recht, du unverschämtes Insekt!», maulte er mich unhöflich an. «Du hast kein Wegrecht durch meinen Schädel hindurch!»

Damit hatte er mich bereits ohne viel Umstände ergriffen, es war mir, als gingen dabei alle meine Glieder in die Brüche. «Für dich ist grad noch Platz in der Schachtel drin! Da studieren schon ein Dutzend von solchen Lausern wie du einer bist! Vor euch ist unser Pflaumenbäumchen nun sicher!»

Wo war nun die Herrlichkeit der neuen Welt? Ich befand mich mit einem ganzen Knäuel von Leidensgefährten in einem engen, stockdunkeln Gewahrsam. War das

ein Gekrabbel und Geseufze! Bei jedem Schritt, den der Knabe tat, wurden wir in seiner Tasche durcheinandergerüttelt; ich musste meine verrenkten Beine an mich ziehen, um es zur Not aushalten zu können. Der Schlingel wusste sich kaum genug zu tun mit hüpfen und springen. Er dachte wohl gar nicht daran, wie traurig es dabei um uns bestellt war.

Endlich – endlich gab es Ruhe. Der Deckel unseres Gefängnisses wurde sachte ein bisschen gehoben, es fielen ein paar Baumblätter zu uns herein. «So, da fressst euch rund, damit unsere Hühner am Morgen einen fetten Braten zu schmecken bekommen!» Damit waren wir wieder uns selbst und unserer armen Hilflosigkeit überlassen.

Was in dieser bösen Nacht weiter geschah, weiss ich nicht, es ist mir alles entfallen. Ich glaube, ich bin eine Zeit lang tot gewesen. Am Morgen, als ich wieder wach und bei Sinnen war, meinte ich anfänglich, in der Freiheit zu sein. Der grosse Raum, in den ich ohne mein Wissen gekommen war, stand nach einer Seite hin scheinbar offen, wenigstens schien die helle Tagsonne herein. Da besann ich mich nicht lange. Ich breitete meine Flügel aus, um so schnell wie möglich das Weite zu gewinnen. Glückauf, glückzu! Da bist du ja fein heraus, dachte ich. Aber o weh! Wie ich so lossurre und bereits die grünen Bäume fern im Morgenlicht grüssen und winken sehe, ist die Luft vor mir plötzlich hart wie eine Mauer. Ich pralle unsanft an, knicks, knacks!

Nun gut – probiert man es halt ein zweites Mal! Ich gebe Vollgas – schrumm! Da ist schon wieder diese unsichtbare Wand, und ich renne mir fast den Kopf ein. Diesmal wirft mich der Schlag zu Boden.

Was für eine Bewandtnis mochte es mit meinem zweiten Gefängnis haben, lieber Brumm? Ich lag in einer Menschenstube, und die gefrorene Luft, das waren die Fenster.

Einsmals steht jetzt der Bub von gestern wieder da. Er hat mich alsbald am Wickel, so schnell ich mich auch unter einer Bank zu verkriechen suche. «So, du kleiner Schlingel», redet er mich an, «du bist also glücklich übriggeblieben, deine Kollegen sind alle bereits im Hühnermagen angelangt. Mit dir habe ich aber etwas ganz Besonderes vor, du musst uns in der Schule Kurzweil machen. Das wird eins zu lachen geben!»

Da sitze ich also neuerdings in der dunkeln Schachtel drin, diesmal allein. Glauben Sie nicht, dass ich, hungrig und zerschlagen wie ich war, mich auf die bevorstehende Kurzweil gefreut hätte!

Nachdem ich wieder eine geraume Zeit in der Tasche des Buben mit ihm gewandert war und mich recht unfreundlich hatte schütteln und rütteln lassen, wurde es ganz plötzlich wieder Tag um mich. Im Anfang war ich von der Helle geblendet und wusste mich nicht auszukennen. Erst nach und nach konnte ich wahrnehmen, dass die Welt auch hier von Mauern und Glaswänden eingeschlossen war. Viele Knaben und Mädchen sassen an schmalen Tischen; zu meiner Verwunderung machten sie nicht den geringsten Lärm. Vorn an einer grossen schwarzen Tafel stand ein Mann mit runden Fensterchen im Gesicht; das war der Lehrer. Sie werden ja bereits erraten haben, dass ich mich in einem Schulzimmer befand.

Da ich jetzt unbehelligt auf einem Tische hin- und herspazieren konnte, trug ich mich bereits mit Fluchtgedanken; hatte ich doch mit heftiger Freude die Entdeckung gemacht, dass einige der Fensterwände offen standen; es kam der Duft von Baumblüten wie ein süsser Strom in die Stube herein. O du goldene Freiheit! Werde ich stark genug sein, mich emporzuschwingen? ...

Einmal – zweimal – dreimal breitete ich die Flügeldecken aus, um abzuschwirren; aber immer wieder fuhr der Knabe, der mich gestern gefangen hatte, im letzten

Augenblick mit seiner groben Hand nach mir. Wenn der Lehrer an der Tafel vorn mit seinem Stöcklein Ruhe gebot, steckte mich der Schlingel vorübergehend in den übel riechenden Hosensack. Dass das kein Herrenleben für mich war, kann man sich denken. Einmal liess er mich, zwischen zwei Fingern eingeklemmt, am Ohr seines Nebenschülers krabbeln, worauf mich dieser mit einer flinken Bewegung meinem Eigentümer entriss und in seine Federschachtel einschloss. O – wie mich alle Glieder schmerzten! O, mit welcher heissen Reue dachte ich an das geruhsame Leben daheim bei der Erdfrau!

Meine Hoffnung, mich in dem dunkeln Gefängnis wenigstens ein wenig erholen zu können, sollte sich leider nicht erfüllen. Schon wurde ich wieder herausgeholt und wanderte nun als Spielzeug von Hand zu Hand, aus einer Rocktasche in die andere, immer in der grossen Angst lebend, erdrückt oder zertreten zu werden.

Kaum mehr meiner Sinne mächtig, kam ich endlich wieder bei meinem ersten Peiniger an. «So – jetzt kommt aber etwas Sauglattes, pass auf!», flüsterte dieser seinem Mitschüler zu. Und nun setzte er mich behutsam auf das weiss- und blaugestreifte Kleid des vor ihm sitzenden Mädchens. Mit grosser Mühe und mit unsäglichen Schmerzen kletterte ich langsam an dem Fadengeschpinst empor. Von Zeit zu Zeit musste ich ausruhen, um neue Kraft zu schöpfen. Über mir sah ich einen dichten Schopf gelben Wuschelhaares. Mein ganzes Streben war darauf gerichtet, mich darin wenigstens vorübergehend in Sicherheit bringen zu können, denn zum Fliegen fühlte ich mich viel zu schwach. Es entging mir freilich nicht, dass glänzende Augenpaare von allen Seiten jede meiner Bewegungen mit grosser Spannung verfolgten.

Endlich – endlich! Nur noch ein weisser Halsstreifen trennte mich von der schützenden Haarwildnis. Frisch gewagt, halb gewonnen!

Da gellt plötzlich ein kreischender Schrei auf. Ein hartes Zugreifen, und ich fliege in grossem Bogen durch die Luft, so scharf abgeschleudert, dass sich die Flügel nicht ausbreiten können.

Nun geschieht aber ein Wunder: Meine unfreiwillige Reise führt mich durch ein offenes Fensterloch ins Laubgewirr eines Kastanienbaumes hinaus, wo ich mich zur Not festzuhäkeln vermag.

Frei! Frei! hätte ich gerne überlaut ausgerufen. Ja – wenn nur mein Zustand nicht gar so traurig gewesen wäre. Mein linker Fühler hing an einem spinnwebdünnen Faden, ein Bein war geknickt und zerbrochen, ein anderes glatt vom Leibe weggerissen.

Aber trotz meiner Verwundungen war mein ganzes Sinnen und Denken nun plötzlich nur einzig darauf gerichtet, mich am jungen Blättergrün ein wenig zu letzen und zu laben. O, solches Würzebrot schmeckt wohl, wenn man, wie ich, zum Sterben ausgehungert ist! Sogar Schmerzen und Hinfälligkeit kann man vorübergehend vergessen. Jetzt ist's Essenszeit, sagte ich zu mir selber, jetzt wird geschlemmt, jetzt wird geschmaust, Beine hin, Beine her! Deren viere habe ich zum Glück ja noch immer in meinem Besitz.

Nach erfolgter Sättigung machte ich es mir bequem und durchging die erste Nummer des diesjährigen Maikäfer-Wochenblattes, das mir ein freundlicher Kollege ausgehändigt hatte. Aber mitten im Lesen wurde ich abgelenkt. Zu meiner Genugtuung nahm ich wahr, wie sich der Lehrer im Schulzimmer drüben mit sehr strenger Miene vor dem ärgsten meiner Peiniger aufpflanzte und ihm eine Standrede hielt. «Schäme dich, ein wehrloses Geschöpf zu quälen und dir sogar ein Vergnügen daraus zu machen! Ich will von einer Strafaufgabe diesmal noch absehen, denn ich bin überzeugt, dass deine Handlung eher auf Gedankenlosigkeit zurückzuführen ist, als auf wirkliche Bosheit, die ich dir nicht zutraue. Stell dir einmal vor, du würdest dich ins Land der Riesen verirren, und sie würden dich, der du für die Ungetüme

kaum so gross wärest, wie für uns ein Maikäfer als ein lebendiges Spielzeug zu Tode quälen!»

Trotz des guten Eindrucks, den diese freundliche und wohlgemeinte Rede auf mich machen musste, war ich doch fest entschlossen, so bald als möglich und auf Nimmerwiedersehen aus der Nähe menschlicher Niederlassungen zu verschwinden. Durch die Kraft der würzigen Speise wunderbar aufgerichtet, flog ich schon am frühen Abend hoch über das Dorf hinaus dem Walde entgegen. Aber selbst die stolzen Randeichen, wo meinesgleichen zu Tausenden herumbrummelten und sich an edler Kost gütlich taten, schienen mir zu wenig Sicherheit zu bieten. Ich surrte weiter in den Forst hinein und begnügte mich einstweilen mit dem von vielen missachteten Salweidenlaube. Zu meinem Leidwesen musste ich allerdings bald die unangenehme Erfahrung machen, dass wir auch in der Einöde von Feinden rings umgeben sind. Die Natur hat uns, wie schon gesagt, als Stiefkinder behandelt; mit irgend etwas müssten wir uns doch zur Wehr setzen können. Sollte es denn nicht möglich sein, in einer Massenversammlung die Forderung aufzustellen, dass man uns wenigstens einen Stachel bewillige, wie ihn die Wespen und Hornissen besitzen? Und vielleicht könnten wir uns auch mit künstlichen Waffen ausrüsten.» Brumm liess sich nicht sogleich zu einer Antwort herbei; er räusperte sich mehrmals, um dann aber in umso gewichtigerem Tone loszulegen:

«Sie haben, lieber Laubegast, eine hochwichtige Frage angeschnitten. Ihre verständige Äusserung gibt mir den Mut, aus meiner zurückhaltenden Stellung herauszutreten. Sie werden nicht wenig erstaunt sein, wenn ich Ihnen endlich nach längerem Zögern offen bekenne und verrate, wen Sie eigentlich in meiner Person vor sich haben. Sie sehen in mir keinen Geringern, als den Begründer der ersten Maikäferwehr, von der Sie gewiss auch schon gehört haben. Nach einem mehrtägigen Aufenthalt in den Baumanlagen eines so genannten Exerzierplatzes war in mir der Entschluss gereift, einen Versuch zur Wehrhaftmachung unserer Sippschaft zu wagen. Es gelang mir, einen ansehnlichen Truppenbestand zusammenzubringen und nach allen Regeln der Kunst einzudrillen. Als Waffe trugen meine Soldaten lange Spiesse aus messerscharfen Gräsern. Die Sache sah sich sehr gut an, der Eindruck, den ein solcher Harst in Verteidigungsstellung machte, war ein überwältigender; nicht zu vergessen, dass die Truppe auch in Flieger-Formation vorgehen konnte. Ich beabsichtigte bereits, eine Substanz zur Härtung der Lanzenspitzen zu erfinden, und auch die Herstellung eines brauchbaren Kleingeschützes war schon ernstlich in Erwägung gezogen. Leider aber warf ein Zufall alle meine Pläne über den Haufen. Es war im Tagesbefehl eine grössere Felddienstübung vorgesehen; aber während ich eben daran war, meinen Unterbefehlshabern die letzten Anweisungen zu erteilen, brachten zwei heranpöfende Nebelkrähen meine ganze Armee ins Wanken, die Kompanien lösten sich unter teilweiser Zurücklassung der Waffen in wilder Flucht auf.

In diesem für mich furchtbaren Augenblick bin ich zum Zweifler geworden. Wohl habe ich mich dann zu einem zweiten Versuche aufgerafft; er hat leider mit einer ähnlichen Niederlage geendet. Eben diese harten Enttäuschungen sind es vor allem, die meine Lebensfreudigkeit beeinträchtigt haben. So ist denn ganz allgemach ein Plan in mir gereift, der just diesen Morgen feste Gestalt angenommen hat. Ohne Umschweife: Ich gedenke, noch heute zur Erdfrau heimzukehren. Keine Macht der Welt wird mich von diesem Vorhaben abbringen. Sofern Sie mich in die Erdheimat begleiten wollen, soll mir das eine Freude sein, doch lasse ich Ihnen die freie Wahl.» Laubegast sah eine Weile tiefsinnig vor sich hin; hierauf brachte er seine Gedanken klar und ruhig vor: «Ich habe Ihnen schon vorhin angedeutet, dass ich mir vom weitem Dasein auch nicht mehr viel versprechen würde. Unsere Zeit ist um. Finden

wir uns also mit der Sache ohne Wehleidigkeit ab! Zählen Sie auf drei, lieber Brumm, und wir fliegen ab. Weshalb sollten wir die Angelegenheit länger hinausschieben, da wir doch Freude und Leid zur Genüge genossen und erlitten haben?»

Brumm verbesserte seine Haltung und zählte gemessen, nicht ohne ein gewisses Selbstgefühl: «Eins – zwei – .»

Als er sich umsah, war Laubegast bereits abgeschwirrt. Brumm schüttelte missbilligend den Kopf, beeilte sich aber dann gleichwohl, den Durchgebrannten einzuholen. Nachdem ihm dies gelungen war, machte er seiner Ungehaltenheit ohne Zieren Luft: «Als mein Untergebener müssten Sie sich das Vorpellen mit der Zeit abgewöhnen.»

Sie flogen über Dorf und Auen und landeten auf dem von Gesträuch beschatteten Hohlweg, der zum bescheidenen Heim der Erdfrau hinaufführt. Es gesellte sich bald ein Gefährte mit Namen Rex zu ihnen, der auch ziemlich müde und mitgenommen aussah. Gleichwohl war er fröhlich und heiterer Laune; er zeigte nicht die geringste Niedergeschlagenheit. «Ja, ja, meine Lieben», sagte er leutselig, «Sie haben wohl, wie ich, nicht lauter Glück und gute Zeit erlebt; aber man weiss nach Plack und Qual die Wonnen des Daseins umso höher zu schätzen. Ich möchte Sie nur daran erinnern, was zum Beispiel das Essen von knusprigen Kastanienblüten für ein unvergleichlicher Genuss ist. Ganz abgesehen von dem Herumbrummen und Wettfliegen am Abend vor Sonnenuntergang. Mit einem Wort: Schön war es doch. Die Würze des Maikäfers ist die Kürze. Aber immerhin, meine Lieben – ich bin noch nicht so ganz mit mir einig, ob ich das rechte Teil erwählt habe, indem ich mich Ihnen anschloss. Vom Radio sind uns milde, freundliche Tage in Aussicht gestellt.»

Laubegast hielt mit Gehen inne und sah Rex überrascht an. «Ist das wirklich der Fall, Sie?» Der andere bejahte kopfnickend. Im Weitergehen fügte er wie nebenbei hinzu: «Es scheint Ihnen übrigens nicht bekannt zu sein, dass heute Abend im Kastanienhain auf dem Sonnenbühl das grösste Maikäferfest des Jahrhunderts stattfindet.»

Da stellte sich Laubegast dicht vor Brumm hin. «Haben Sie gehört? – Heute Abend! Wäre es nicht lächerlich, wenn wir uns die paar Glücksstunden nicht noch gönnen würden?» Da sich Rex in diesem Augenblick bereits zum Fluge nach dem Sonnenbühl erhoben hatte, schloss sich Laubegast ihm ohne weiteres an. Brumm blieb noch eine Weile kopfschüttelnd an seinem Platze stehen. Hierauf erhob sich auch er und brummte in entgegengesetzter Richtung davon.

«So, jetzt habe ich meine Ohrfeige», sagte Heier Wohlgemut im Heimgehen mit einer gewissen Genugtuung zu seinen Waldläufergefährten. «Es ist mir recht, denn nun kann mir das Männlein wenigstens nichts nachtragen!»

Die Knaben standen still und belagerten ihn mit zudringlicher Neugier. Heier wollte nicht gleich ausrücken, doch musste er dem vielstimmigen Drängen bald nachgeben. «Dieses Männlein kann einfach kein gewöhnlicher Mensch sein. Er deckt einem Sachen auf, die ihm nur ein Laubkäfer erzählt haben kann. Wer mag wohl der Viertklasslummel mit dem armen Laubegast gewesen sein? Niemand anders als ich. Glaubt ihr nicht bald, das Männlein könnte am Ende mit dem Zwerg Moosbart verwandt sein?»